

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{ald}bad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. R. 650, vierteljährl. R. 1950.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr 1950.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 25 R. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Direction d. Discountgel., Zweigst. Waldbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum R. 35.—, auswärts R. 40.—, = Reklamzeile 100 R. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 R. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. — In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Waldbad.

Nummer 1

Februar 1923

Waldbad, Dienstag, den 2. Januar 1923

Februar 1923

58. Jahrgang

Wieder ein Weltfriedenskongreß

Natürlich wieder in dem schönen Haag. Diese niederländische Stadt scheint sich ganz besonders zu derartigen Versuchen zu eignen. Nur kam jedesmal herzlich wenig dabei heraus, und wenn man es auch zu schönen Entschlüsseungen brachte, so hat es nachher an deren praktischen Durchführung gefehlt.

Im Sommer 1899 tagte im Haag die erste Friedenskonferenz. Man beschloß allerlei gute Dinge, vor allem, daß ein internationaler Schiedsgerichtshof im Haag eingerichtet werde. Es war aber bezeichnend, daß Sir John Fisher, der Vertreter Englands, auf derselben Konferenz trübselig erklärte: „Wenn es das Wohl Englands gebiete, werde es sich den Teufel um völkerrechtliche Abmachungen scheren.“ Gesagt, getan. Am 9. Oktober desselben Jahres begann der Burenkrieg. Und am 10. Februar 1904 schlug der Zar Nikolaus II., der Vater der ersten Haager Friedenskonferenz, gegen Japan los.

Im Spätsommer 1907 tagte die zweite Haager Friedenskonferenz. Nicht weniger als 14 Einzelverträge über den Land- und den Seekrieg, über einen internationalen Preisengerichtshof und einen pflichtmäßigen Schiedsgerichtshof wurden beschlossen. Deutschland hat 12 derselben anerkannt, Frankreich keinen einzigen. Und noch in demselben Jahre sagte der Zar zu dem serbischen Ministerpräsidenten: „Die bosnische Krise wird nur durch den Krieg entschieden werden.“ Und so geschah es auch.

Also mit diesen Weltfriedenskonferenzen hat es eine eigentümliche Bewandnis. Ob es nicht auch so kommen wird mit dem allerjüngsten Weltfriedenskongreß, der am 15. Dezember seine Schlusssitzung hielt?

Allerdings war es keine Diplomatenkonferenz. Nein, ein richtiger Kongreß, und zwar in erster Linie ein solcher von Gewerkschaften. Es waren nicht weniger als 600 Vertreter von 24 Nationen erschienen, außer den Gewerkschaften waren verschiedene Pazifistenvereinigungen vertreten, als da sind das „Berner Büro“, die „Union of Democratic Control“, jener bekannten Schöpfung Morels, das „Deutsche Friedenskartell“, die „Internationale Vereinigung der Völkerbundstüchtigen“, die „Liga für Menschenrechte“, die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ u. a. m.

Und was machten nun diese Friedensapostel miteinander aus?

Erstens: es dürfe keinen Krieg mehr geben. Lieber wolle man einen Welt-Generalstreik machen. Lieber als die 20 oder 30 Millionen Toten eines neuen Weltkrieges einen internationalen Generalstreik, der als äußerstes Mittel in Kraft treten soll, auch wenn infolge eines örtlich begrenzten Bürgerkrieges es zehn oder hunderttausend Tote geben sollte.

Wenn es aber so weit kommen soll, so müsse mit aller Entschlossenheit die Organisation der Welt und ihre Gewinnung geändert werden. — Als ob man das fertig brächte! Woher das Menschenmaterial hiefür bekommen?

Zweitens: einen andern Völkerbund. Der selbige sei zu politisch oder besser: ausschließlich politisch. Der künftige Völkerbund soll mehr eine wirtschaftliche Vereinigung der Produzenten, Konsumenten und Staatsbürger sein, ein „allumfassender Bund der Völker als oberste internationale Instanz zur friedlichen Regelung internationaler, juristischer und politischer Fragen.“

Drittens: Gegen den Vertrag von Versailles! Gerade die belgischen und französischen Vertreter brachten eine Entschlossenheit ein gegen die drohende Befehung des Ruhrgebiets, gegen eine Politik, die darauf gerichtet sei, „statt wirklicher Entschädigungsmassnahmen die Zerstückelung Deutschlands und eine verhängte oder später zu verteilende Wegnahme deutscher Gebietssteile herbeizuführen.“ Die Fragen der Wiedergutmachung und der Kriegsschulden müßten einem Schiedsgericht überwiesen werden.

Man wird den Beschlüssen, wie überhaupt der ganzen Arbeit des Kongresses und der Entschlossenheit, mit der er seine Absichten verkündet hat, die Anerkennung nicht versagen können. Aber auch hier ist wieder einmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht worden. Die Völkergeschichte werden noch lange Zeiten nicht durch noch so wohlgemeinte Entschlüsseungen, Reden und „Konventionen“ entschieden werden.

Wie ging es nur mit dem Völkerbund? Dort sind nicht weniger als 50 Nationen vertreten, nicht durch Gewerkschaftsführer, sondern durch ihre führenden Staats-

männer. Und dennoch hat diese Einrichtung fast in allen bis jetzt von ihm behandelten Fragen versagt. Während der Völkerbund existiert, in diesen drei Jahren, gab es nicht weniger als drei Kriege: der litauisch-polnische, der russisch-polnische und der griechisch-türkische. Dreimal verhandelte der Völkerbund wegen der Abrüstung und dreimal beschloß er, alles beim alten zu lassen.

Wir fürchten, daß auch der neueste Weltfriedenskongreß der Menschheit nicht den erhofften Frieden bringen wird. W. H.

Der deutsche Vorschlag

Reichsregierung und Wirtschaftsführer.

Ein an maßgebenden Stellen unterrichteter Mitarbeiter schreibt uns: Am Freitag wurde der deutsche Vorschlag für die am 2. Januar beginnende Pariser Konferenz fertiggestellt. Er wurde noch im alten Jahr den Verbänden überreicht. Ausdrücklich verlangt wurde dieser Vorschlag zwar von keiner Seite, aber bei der Ratlosigkeit, die auf Seiten des Verbands herrscht, augenscheinlich erwartet! Liegen doch auch halbamtliche Pressstimmen aus Paris vor, die darauf hindeuten. Der deutsche Vorschlag wurde natürlich schriftlich niedergelegt. Aber es ist möglich, daß zu unglücklichen Umständen ein deutscher Sondervertreter, etwa Staatssekretär Bergmann, wieder nach Paris fährt. Das hängt von der Reigung der Verbänden ab. Deutschtum und nicht ganz als bloßen „Gegenstand“ der Konferenz zu behandeln, über den man nach Versailles Muster versagt.

Wie ist nun der Vorschlag zustande gekommen? Während der Weihnachtsstage fanden Besprechungen in den einzelnen Ministerien statt. Das geforderte Material wurde, als der Reichskanzler von seinem kurzen Urlaub nach Berlin zurückgekehrt war, in einer Ministerbesprechung gesichtet und dann mit führenden Persönlichkeiten der Industrie und Bankwelt durchberaten. Man hat der Reichsregierung von einer sich besonders klug dünkenden Seite aus den Vorwurf gemacht, warum sie nicht unparteiliche Gelehrte und wissenschaftliche Sachleute zur Beurteilung des Plans zuziehe, sondern „Industriekapitäne“ und Leiter von Betrieben, die im praktischen Leben stehen und von ihren wirtschaftlichen Interessen abhängig seien. Dagegen ist zu erwidern: Die Regierung hatte keine Doktorarbeit über die Entschädigungsfrage zu schreiben, sondern Politik zu machen. Die Politik besteht darin, das Herz der deutschen Wirtschaft zu behorchen und darnach die künftigen Leistungsmöglichkeiten festzustellen. Als Sachverständige können dabei nur solche Wirtschaftsführer auftreten, die sich für das Lebensschicksal Deutschlands verantwortlich fühlen. Diese Männer nehmen ja auch auf politischem Gebiet bestimmte Stellungen ein. Sie stehen in oder hinter den Parteien und sind sich ihres Einflusses auf eine parlamentarische Regierung wohl bewußt. Sie schweben nicht wie freie Gelehrte über den Wassern. Sie sollen und wollen sich nicht die Macht einer Nebenregierung anmaßen. Aber sie sprechen als politisch verantwortliche Wirtschaftsvertreter. Wenn daneben die rein politischen Führer der Parteien, also vor allem die Fraktionsvorstände über die Pläne der Regierung bloß unterrichtet und aufgeklärt wurden, so liegt darin keine Zurückstellung hinter die Wirtschaftsmächte. Diese Mächte werden in entscheidenden Augenblicken herangezogen, weil man ihre Sachkunde benutzen will. Die Mitwirkung der Fraktionen versteht sich dabei, fast möchte man sagen, wie das Moralische, von selbst. Denn die Regierung handelt nach der herrschenden Verfassung als Beauftragte der Koalitionsparteien. Der deutsche Vorschlag für die schicksalsschwere Pariser Konferenz ist also durchaus richtig und nach bewährter Art zustande gekommen. Am vorzeitigen Ausplaudereien, besonders der so oft Verwirrung stiftenden ausländischen Verichterfasser zu verhindern, fand die Beratung der Regierung mit den Wirtschaftsführern nicht im gewohnten Amtlokal, sondern an privater Stelle statt.

Ferner: Die Regierung hat sich entschlossen, der Entente nicht wieder eine vorläufige, sondern eine endgültige Lösung der Entschädigungsfrage vorzuschlagen. Sie geht dabei bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit. Für die Bürgerschaft der deutschen Industrie gibt sie ganz bestimmte Anregungen. Es handelt sich dabei etwa um „Handelsgeheimnisse zwischen Privatpersonen oder Finanzinstituten“. Diese Möglichkeit wird nach französischen Blättermeldungen angeblich in einer neuen Note Poincarés angedeutet und von der Hand gewiesen. Sollte eine solche Pariser Note unterwegs sein, so kommt sie nicht nur zu spät, sondern sie ist auch ganz überflüssig. Die deutsche Regierung hat das getan, was auf die amerikanischen Winke hin geleistet werden mußte. Sie hat ihren guten Willen gezeigt, bei der kommenden Konferenz durch einen wohl-erwogenen Plan selbständig mitzuwirken. Sache der Verbänden wird es sein, die deutsche Stimme zu Wort

kommen zu lassen. Angesichts des deutschen Programms würde sich der Verband mit einem neuen Diktat nur ins Unrecht setzen. Das deutsche Programm beruht auf der Vernunft und das eigenste Interesse der Verbänden. — er.

Deftliches Kulturland

Die Nachwehen des Krieges haben, wie der „D. Tagesztg.“ aus Kattowiß geschrieben wird, nirgends größeren Schaden angerichtet wie in Oberschlesien, das noch auf Jahre hinaus, besonders in kultureller Hinsicht, die Zeit der Fremdberschaft mit ihren furchtbaren Unterdrückungen durch die Polenputsche spüren wird. Während man nun in dem deutschen Teil des Landes die größten Anstrengungen macht, um die vergangenen Jahre zu vergessen, ist man in dem polnisch gewordenen Gebiet vollkommen auf den Nationalitätenkampf eingestellt. Im deutsch-gebliebenen Teil ruhte in einer Reihe von Gemeinden viele Monate hindurch der Schulunterricht. In anderen Schulen wird der Unterricht in vier bis fünf Tagesstunden erteilt, um den Kindern aller Jahrgänge wenigstens ein gewisses Mindestmaß von Unterricht geben zu können. Gewissen, die die Franzosen in den Schulen angetroffen hatten, erfordern ein vielfaches Millionenvermögen zur Wiederherstellung, deren Kosten zehn- bis zwölffach höher sind, als ursprünglich angenommen wurde. In den Turnanstalten der Schulgebäude hat man nur den geringsten Teil der Ausstattung vor. Auch sie waren von den Franzosen entweder vollständig zerstört oder gestohlen worden. Zahlreiche Schulen, Turnanstalten usw. sind noch heute mit Flüchtlingen aus dem polnisch gewordenen Gebiet angefüllt, die bisher anderweitig noch nicht untergebracht werden konnten. Wenn es in Polnisch-Oberschlesien an Leuten fehlt, im deutschen sind sie im Ueberfluß, nur fehlt es an Schulgebäuden. Durch Barackenbauten für Flüchtlinge und Schutzpolizei, die gleichfalls, besonders in den Landgemeinden, Schulen besetzt halten, hofft man in einigen Monaten auch die letzten Schulen frei zu bekommen, damit dann mit voller Kraft der geistige Wiederaufbau Oberschlesiens durchgeführt werden kann.

Wie ganz anders aber ist das Bild, das sich in Ost-Oberschlesien bietet. Hier wäre es Hohn, von einem geistigen Wiederaufbau des Landes sprechen zu wollen. Nirgends ein ernsthafter Anlauf dazu, jede geistige Regung erstickt in dem fanatischen Sumpf überhöhter nationalitätlicher Leidenschaften. Hier sind gewiß genügend Schulräumlichkeiten vorhanden, aber es fehlt an allen sonstigen Notwendigkeiten. Die Lehrer erhalten ihre Gehälter nicht oder höchst unregelmäßig und lassen über Nacht Schule und Jugend im Stich. Das kleine Polnisch-Oberschlesien mit seinen 1,3 Millionen Einwohnern hat einen Landeshaushalt von über 100 Milliarden Ausgaben in deutscher Reichsmark, aber nur rund 2 Milliarden sind davon für Kirchen und Schulen! Man hat viele Millionen übrig, um selbst den Seemannsgeordneten nach ganzen 20 Sitzungen ein Weihnachtsgeschenk zu geben, man hat ungezählte Millionen für unnütze Ausschweifungen hinausgeworfen, man verpulvert das Geld in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet, bei kulturellen und sozialen Ausgaben aber muß gespart werden! Die kleine Wojewodschaft (Regierungsbezirk) mit ihren 1,3 Millionen Einwohnern hat in Warschau in wenigen Monaten etwa 100 Milliarden Schulden gemacht, ohne Berücksichtigung der verbrauchten eigenen Einnahmen. Städte und Landgemeinden können die Schullasten nicht mehr tragen, da sie nicht einmal in der Lage sind, ihre Beamten zu bezahlen und fortgesetzt auch ihrerseits Anleihen bei den polnischen Staatsparlaments in Warschau nachsuchen müssen. So hat die Stadt Kattowiß mit ihren 50 000, fast annähernd 70 000 Einwohnern allein in Warschau in den wenigen Monaten nicht weniger als 205 Millionen deutsche Reichsmark (100 Reichsmark derzeit gleich 232 polnische Mark) Schulden gemacht. Wollten Staatswesen, also die Wojewodschaft und die Kommunen, noch an einigermaßen normale Ausgaben für kulturelle Zwecke denken, dann würden alle diese staatlichen und kommunalen Organisationen schon im Sumpf der gemachten Schulden verkommen sein. So spart man an den kulturellen Ausgaben und hält sich weiter über Wasser, wobei kein Mensch zu sagen weiß, wodurch eines Tags die Freimachung von einer erdrückenden Schuldenlast erfolgen soll. Nur eine Geistesrichtung blüht: die polnische Leidenshaft, die selbst bei dem Einzug des künftigen Wschows von Polnisch-Oberschlesien in Kattowiß in den Korfantzeitungen sich nicht entblödete, von den „unfreien, feilsch und leiblich geknechteten Brüdern in Deutsch-Oberschlesien“ zu sprechen, deren „Freiheits- und Freundschaften gleichfalls bald auf Schlagen“ werde!

Neue Nachrichten

Bewahrung der Reichsregierung
Berlin, 1. Jan. Die Reichsregierung legt dagegen Ver-

wahrung ein, daß die Pariser Entschädigungskommission dem Wort „Richterfüllung“ in Art. 17 des Vertrags von Versailles den Sinn von „vorläufiger Richterfüllung“ nach Art. 18 des Vertrags unterstelle. Dies würde eine völlige Entstellung der Tatsachen bedeuten und eine willkürliche Veränderung des Vertrags sein. Im übrigen gebe der Vertrag den Verbündeten unter keiner wie immer gearteten Voraussetzung das Recht zu gebieterischen „Sanktionen“ (Besetzungen). Alle derartigen Maßnahmen würden als Eingriff in die gesetzmäßigen Hoheitsrechte Deutschlands zu beurteilen sein. — Man atmet auf!

Der deutsche Brennstofftribut.

Berlin, 30. Dez. Im ersten Drittel des laufenden Monats wurden als Entschädigung von Deutschland nach Frankreich und Luxemburg geliefert: Kohlen 100 000 To., Rohs 165 400 Tonnen und Braunkohlen 16 600 To., zusammen 272 100 Tonnen.

Das Deutsche Reich hat neuerdings ein Kontingent von 1000 Tonnen Mais- und Futtermehl zur Ausfuhr nach dem Saargebiet freigegeben; ferner 300 Tonnen Speisestärke (Rübenkraut) als Protasaffrisch. Ferner wurde die Ausfuhr aus dem Reich nach dem Saargebiet gestattet für monatlich 40 000 Kg. Kondensmilch, für vierteljährlich 2500 Dg. Marmelade, für 150 To. Gerste für die saarländischen Malzbrauereien; schließlich wurde das Kontingent erhöht um 20 000 Ztr. Obst, 16 000 Ztr. Kraut und 5000 Zentner Wädhren aus dem besetzten Gebiet.

Keine weiteren Dezemberzulagen

Berlin, 1. Jan. Die Reichsregierung hat es bestimmt abgelehnt, auch für die zweite Hälfte des Dezember Zulagen zu den Gehältern und Löhnen zu gewähren. Für den 2. Januar hat das Reichsfinanzministerium neue Verhandlungen anberaumt, um für den Monat Januar eine Neuregelung vorzunehmen.

Im Reichsverkehrsministerium wurden am 29. Dezember die Besprechungen über die Arbeitszeit der Eisenbahner wieder aufgenommen. Die Verhandlungen werden am 4. Januar fortgesetzt.

Der Frank im saarländischen Zeitungsgewerbe.

Saarbrücken, 30. Dez. Unter dem Druck der zwangsweisen Entwicklung im Saargebiet vollzieht, als eines der letzten Gewerbe, im Januar nun auch das Buchdruck- und Zeitungsgewerbe die Umstellung auf den Frank in nahezu vollständiger Weise. Schon im Dezember wurden für den Einzelverkauf der Zeitungen, für die Anzeigen und für den größten Teil der Druckmaschinen von sämtlichen Druckereien Frankpreise genommen bzw. berechnet. Für Januar kosten die saarländischen Zeitungen 2,50 bis 3 Franken; nur die „Saarbrücker Jg.“ berechnet den monatlichen Bezugspreis noch mit 700 M. Auf die politische Haltung der Saarpresse hat die Rechnung in französischer Währung übrigens keinen Einfluß.

Einladung an Amerika

Berlin, 1. Jan. Wie aus Washington über Paris gemeldet wird, hat der Deutsche Industrie- und Handelsstag an den Vorstehenden der amerikanischen Handelskammer, Barnes, ein Telegramm gerichtet, die deutsche Geschäftswelt würde es begrüßen, wenn eine amerikanische Kommission in Deutschland die wirtschaftliche Lage prüfte und den Betrag feststellen würde, den Deutschland zu zahlen in der Lage sei. Barnes ist in der Antwort vor, die Frage bis zur Beendigung der Pariser Konferenz zu verzögern.

Die amerikanische Korneleihe

Washington, 1. Jan. Der republikanische Senator Burton hat einen Antrag eingebracht, Deutschland eine Anleihe von 1 Milliarde (600 Millionen) Dollar zum Ankauf von Lebensmittel in den Vereinigten Staaten zu gewähren. Als Sicherheit sind Schatzscheine zu geben, die durch deutsche Industriekonten sichergestellt werden sollen. Die Anleihe wäre innerhalb 10 Jahren zurückzahlen und verhältnismäßig billig, mit 5 Prozent zu verzinsen. — Die Anleihe würde jedenfalls den amerikanischen Farmern usw. helfen.

Senator Borah hat nach neuer die Zurückziehung seines Antrags (Einberufung einer Weltkonferenz) angekündigt; er ließ sich überzeugen, daß der Antrag die im Gang befindlichen Verhandlungen mit Europa stören würde.

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

18.

(Nachdruck verboten.)

Das Mädchen hatte nicht umhin gekonnt, der Aufforderung zu folgen; mit dem ihr eigenen angenehmen Lächeln, nicht gerade demütig und doch nicht unbefehden trat sie hinzu und trank aus dem ihr gebotenen Krug. „Gesehn' es Dir Gott, Steiner!“ sagte sie, „und laß Dir wegen dem Bedanken kein graues Haar wachsen! Ich tät doch nichts annehmen.“

„Oho,“ entgegnete der Bauer, „da hab ich auch ein Wort mitzureden. Wenn du jetzt auch nichts annehmen willst, dann wart' ich bis Du heiratest, und das wird so lang nit sein — dann führ ich dir eine Kuh vor's Haus, die schönste, die zu haben ist auf drei Stund' in der Mund; da darfst nachher nicht nein sagen; darauf mußt mir die Hand geben.“

Lachend schlug sie in die ihr dargereichte Hand und gab damit das Zeichen für alle am Tische, die ihr ebenfalls die Hand faßten und schüttelten.

Der Himmelmooser war dadurch auch aufmerksamer geworden; er warf einen flüchtigen Blick nach dem Mädchen hinüber, dieser genügte aber, ihn so zu fesseln, daß er die Augen nicht mehr von ihr abzuwenden vermochte, doch hingen dieselben weniger an der schlanken Gestalt und dem feinen Gesicht des Mädchens, als an dem Geschnür mit welchem das Nieder geschmückt war, und an dem vieredigen Kuperteller, der daran hing.

Plötzlich stand er auf und stand zum Staunen aller, die sich längt über sein hartnäckiges Schweigen gewundert hatten, vor das Mädchen hin und bot ihr die Hand. „Da hast meine Hand auch,“ sagte er, „weil Du doch so eine wackere Dirn' bist, will ich auch keine Ausnahme machen.“

Das Mädchen stand wie vom Blitz getroffen. Glutzot stieg es ihr in's Gesicht, und erst nach einer Weile

Von der Friedenskonferenz

Zuranne, 1. Jan. Die Lage auf der Friedenskonferenz ist äußerst gespannt. Die Türken sind empört, daß die Engländer im sogenannten neutralen Gebiet von Tschana Befestigungen anlegen, was eine Verletzung des Waffenstillstandsvertrags von Mudania ist. Die dabei verwendeten armenischen Arbeiter belästigen die türkischen Frauen und haben mehrere Türken ermordet. In Angora (sprich: Angora, nicht Angora, D. Schr.) scheint die Stimmung herrschend zu werden, daß die Türken ihre berechtigten Forderungen betr. Mossul usw. wohl mit den Waffen verfechten müssen.

An der türkischen Ostgrenze haben nach Konstantinopeler Nachrichten die russischen Wintermanöver mit 4 Infanterie- und 9 Reiterdivisionen begonnen.

Württemberg

Stuttgart, 30. Dez. Neuer Oberamtmann. Durch Entschließung des Staatspräsidenten ist des Amtsoberamts Stuttgart dem Polizeidirektor Dr. Kische in Stuttgart übertragen worden.

Stuttgart, 30. Dez. Heimatnot. Die Sammlung „Heimatnot“ nimmt einen erfreulichen Fortgang. In manchen Bezirken hat sie erst richtig eingesetzt. In Heilbronn und Gchingen soll sie erst im Januar beginnen. In Stuttgart — genaue Berichte von den Bezirken liegen noch nicht vor — sind bei der Zentralkommission für Wohltätigkeit bis jetzt einschl. des Ertrags der Haus- und Straßensammlung (3 013 295 M.) und einschl. der für die Mittelstandshilfe verwilligten Spenden insgesamt 26 266 700 M. eingegangen. Für sich betrachtet eine schöne Summe, aber angesichts der gewaltigen Geldentwertung und der daraus sich ergebenden großen Not, die zu lindern ist, nicht ausreichend. Erfreulich ist, daß nunmehr doch von allen Gegenden des Landes gemeldet werden kann, daß Beamte, Arbeiter und Angestellte in der Form der Wohlfahrtsstunde die Sammlung „Heimatnot“ unterstützen. In Stuttgart wurden noch vor dem Weihnachtsfest, abgesehen von sonstigen Hilfsmahnahmen (billiger Speisung, verbilligter ärztlicher Versorgung usw.) aus dem Ertrag der Sammlung „Heimatnot“ Geldgaben im Gesamtbetrag von 1 937 280 M. verteilt.

Stuttgart, 30. Dez. Kein Darlehen für die Straßenbahn. Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung alle Anträge in der Straßenbahnfrage abgelehnt. Die Straßenbahnen erhalten also weder ein zu 10 Prozent verzinsliches Darlehen aus städt. Mitteln im Betrag von 30 Mill. Mark, noch leistet die Stadt Bürgschaft für ein von den Straßenbahnen bei der städt. Girokasse aufzunehmendes Darlehen.

Stuttgart, 30. Dez. Erwerbslosenfürsorge. Mit Wirkung vom 25. Dez. sind die Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge folgendermaßen erhöht worden: für männliche Personen über 21 Jahren, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben, auf 360 M. in Ortsklasse A bis 255 M. in Ortsklasse E; unter 21 Jahren 125 M. in Ortsklasse A bis 85 M. in Ortsklasse E; für weibliche Personen über 21 Jahren 275 M. in A bis 200 M. in E; unter 21 Jahren 100 M. bis 70 M., als Familienzuschläge für den Ehegatten 165—120 M., für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 125 bis 85 M.

Reutlingen, 30. Dez. Explosion. Eine Hausfrau stellte die Bettlase ungeöffnet auf den Gasherd, wurde aus der Küche weggerufen und hatte die Bettlase vergessen. In dem Augenblick, als sie das Gas abdrehen wollte, erfolgte die Explosion. Die Bettlase wurde in Stücke zerrissen und mit mächtigem Knall an die Decke geschleudert, während der Gasherd nach der Explosion nur noch aus Splintern bestand. Die Frau kann von Glück sagen, daß sie mit dem Schrecken, einer Beule am Kopf und mit einem blauen Auge davon gekommen ist.

Deubach O. Mergentheim, 30. Dez. Ungetreue Knechte. Wegen größerer Getreidediebstähle wurden dieser Tage auf dem Hofgut Salkheim drei Knechte und drei polnische Arbeiter verhaftet. Sie hatten gemeinsam dem Gutspächter Hörner aus der Scheune mehrmals Frucht gestohlen und sie nach Wesselshausen zum Weiterverkauf gebracht.

Wolpertswende O. Ravensburg, 30. Dez. Pferdeverluste. Eine mit Raubreif stark behangene Tanne brach zusammen, wobei der herabfallende Ast auf das Gesdänn

aines fleißigen Fuhrhalters fiel und das Handpferd so unglücklich traf, daß es sofort tot zusammenbrach. Das andere Pferd wurde ebenfalls getroffen, nahm aber keinen weiteren Schaden. Der Wert des getöteten Lwos wird auf 500 000 Mark geschätzt.

Die Sozial-Kassen-Unterstützung ist ab 1. Dez. um 10% erhöht worden. Die Höchstsätze für das Gesamtjahreinkommen betragen nun für Empfänger einer Invaliden-, Kranken- und Altersrente jährlich 45 200 M., für Empfänger einer Witwenrente 24 200 M. und für solche einer Waisenrente 19 200 M. Die Kinderzuschläge sind auf 3000 M. für jedes Kind erhöht worden, die bisherige Unterstreichung der Sätze für das erste bis dritte Kind und die weiteren Kinder fällt künftig weg. Die Freigrenze für das Arbeitslosentkommen beträgt nun 36 000 M.

Gewerkschaftsanleihe. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, hat vor einem Jahr unter dem Namen „Kapitaltschaf für deutsche Arbeit“ unter seinen Mitgliedern eine Anleihe von 50 Millionen Mark zur Beteiligung an gewerblichen Unternehmungen ausgeschrieben. Dieses neuartige gewerkschaftliche Vorgehen hat in der Öffentlichkeit große Beachtung gefunden. Die Summe war in kurzer Zeit überschrieben. Wie wir erfahren, hat derselbe Verband eine zweite Serie seiner Anleihe in Höhe von 100 Millionen Mark ausgeschrieben. Der Verband schüttet für das erste Geschäftsjahr einen Gewinnanteil von 15 v. H. aus, nachdem der Gewinn bereits vorsichtig bewertet und für weitere Anlagemöglichkeiten Sorge getragen ist.

Viehhandelscheine. Die Gültigkeit der für das Kalenderjahr 1922 erteilten Viehhandels- und Viehgutsaufkaufscheine wird bis zum 31. Januar 1923 ausgedehnt.

Allerlei

Das von Dr. Martin Lufher gegründete Lufhergymnasium in Eisenach, das wegen der hohen Staatszuschüsse eingezogen sollte, kann mit Hilfe von Staatszuschüssen nun doch ergötzen werden.

Die Not der Presse. Die „Bayerische Volkszeitung“ in Nürnberg ist eingegangen.

Welfstadt Berlin. Während die letzte amtliche Volkszählung bei der Vereinigung der Städte zu „Groß-Berlin“ einen Bevölkerungsbefund von 2 982 000 Einwohnern ergab, hat die neueste Aufstellung die überraschende Tatsache ergeben, daß die Einwohnerzahl Berlins inzwischen auf 4 200 000 Seelen angewachsen ist. Die Vermehrung ist hauptsächlich dem Zuzug von Fremden, besonders aus dem Osten, zuzuschreiben. Mit New York, Schanghai und London zählt Berlin jetzt zu den vier größten Städten der Welt. — Wenigstens ein Glück in unserem Unglück.

Kohlenvergiftung in einer Kirche. In Bernburg (Anhalt) wurde am Schluß des Weihnachtstergottesdienstes in der Martin-Kirche der größte Teil der Kinder betäubt; auch Erwachsene fielen in Ohnmacht. Es ergab sich, daß aus einer alten Heizanlage giftige Gase entströmt waren. Die Gefährdeten wurden sofort in die benachbarten Häuser übergeführt, wo sie ärztliche Hilfe wieder ins Leben zurückbrachte.

Bäckerstreik. Die Bäcker in München-Grubbach (Rheinpr.) haben vom 28. Dezember an die Brotabgabe eingestellt, weil sie den von der Stadt festgesetzten Brothochpreis für unzureichend halten. — Die Bäcker Berlins drohen ebenfalls mit Ladenschluß. Sie erklären, sie können das Markenbrot nicht zum Magistratspreis herstellen, da sie vom 1. Januar an ihren Gesellen einen Wochenlohn von 25 500 Mark zahlen müssen.

Das Anfang vom Ende. Die städtische Straßenbahn in Dresden erhöht den Fahrpreis am 1. Januar auf 80 und vom 18. Jan. an auf 100 Mark. Die Ausgaben betragen 5 Milliarden jährlich, wovon zwei Drittel auf Löhne und Gehälter und eine Milliarde auf Strom entfallen.

Hagenbecks Tierfendung. Für Hagenbeck in Hamburg-Stellingen ist kürzlich eine große Tierfendung, die größte seit dem Krieg, aus Afrika eingetroffen, darunter 6 große männliche Löwen, Leoparden, Schakale, Pferde, 18 Zebros, 6 Kamels, eine Menge Affen, Vögel, Marabuts usw.

Der Verkauf des Tiergartens Hellabrunn bei München hat einen Uberschuß von 15 Millionen Mark nach Abzug der Verbindlichkeiten ergeben. Der Erlös, der von der Stadt verwaltet wird, soll womöglich zur Neueinrichtung

besam sie Fassung und Atem genug, um antworten zu können — eh' sie ein Wort hervorbrachte, fuhr der Bauer fort. „Braucht nit zu erschrecken, Mabel,“ sagte er, „wirst wohl auch gehört haben, daß der alte Himmelmooser ein unbändiger grober Ding ist, es ist aber nit so arg, als die Leut es machen — brauchst dich nit zu fürchten vor mir.“

Engel schlug unbefangen die blauen Augen gegen ihn auf. Ihr Innerstes erbeite vor der Wunderbarkeit der Begegnung, welche sie so plötzlich dem Vater des Geliebten gegenüber stellte — kurze Zeit nachdem sie erfahren, wie feindselig er gegen denselben gesinnt war und warum — und obendrein in einer Weise, die diesem Alten so gänzlich widersprach und ihn eher als freundlich und wohlwollend erscheinen ließ. Dennoch sagte sie sich und erwiderte gelassen: „Ich fürcht' Euch nicht, Himmelmooser. Ich hab' Euch ja nichts zu leide getan, und wenn jemand mit mir anbinden will ohne Urfach' dann hab' ich das Herz und die Jung auch auf dem rechten Fleck.“

Engel reichte dabei dem Alten die Hand, der sie festhielt und das Mädchen wie verwundert betrachtete. „Du hast Schneid,“ sagte er, „das gefällt mir, bist auch ausgeputzt als wenn's zur Hochzeit ging'. Was hast denn da für G'häng an Deinem Geschnür?“ sagte er hinzu und faßte den Taler um ihn genauer zu betrachten, „das ist wohl gar ein Heftaler?“

„Ich weiß nit, was für eine Münz' es ist,“ entgegnete sie, „ich hab' sie als Kind geschenkt bekommen, und meine Mutter hat gesagt, ich soll sie gut aufheben; sie könnt' mir vielleicht einmal noch Glück bringen.“

„Leicht möglich,“ sagte der Alte auflachend, „aber wie ist's — wenn Du Dich nit fürchtest vor mir, möchtest nit zu mir kommen in's Himmelmoos?“

„Dank schön!“ erwiderte sie, aber mein Diensthauer ist mit mir zufrieden und ich mit ihm — und ich mein', es wär' nit recht, wenn ich ihn so mit nichts Dir nichts wechseln tät.“

„Es müßt' ja gerade nicht als Magd sein, daß Du in's Himmelmoos lämst,“ sagte der Alte etwas leiser, als ob er sich von dem Tone der eigenen Stimme scheute. „Wie wär's denn nachher?“

Verwundert sah das Mädchen ihn an und erglühete wieder wie eine eben ausbrechende Rose. Die Antwort ward ihr erpart, denn der Bauer, dem sie den nächsten Tanz zugejagt, kam, sie suchend, herbei und bot ihr den Arm.

Der Bauer lehrte an seinen Platz zurück und sah stumm vor sich hin; nach einer Weile öffnete er den Krug, aber er vergaß zu trinken und hielt ihn mit zurückgeschlagenem Deckel wie geistesabwesend in der Hand.

Nicht lange, dann ging er dem Rasenplatz zu, wo die jungen Paare sich zu einander reichten oder hier und da das während des Tanzes angeponnene Gespräch fortsetzten.

Plötzlich blieb er stehn, als sei er vom Wege abgekommen und sehe vor seinen Füßen in einen scharf abfallenden Abgrund.

Wenige Schritte von ihm stand Engel in eifriger Unterhaltung mit seinem Sohne.

Es war natürlich, daß das Mädchen sogleich den Geliebten aufgesucht hatte, um ihm zu erzählen, welche Begegnung sie eben mit dem Vater gehabt und welder rätselhafteste Neben er geführt. Wenn er sie auf dem Hofe haben wollte, mußte er ihr gewogen sein, und wenn es nicht in der Eigenschaft einer Magd sein sollte, was konnte er anders gemeint haben, als daß sie ihm eine willkommene Schwiegertochter sein würde? Wilderich zweifelte; Engel strahlte von Hoffnung — sie sollten die Aufklärung, nach der sie forschten, nur zu bald erhalten.

Plötzlich, wie aus der Erde aufgestiegen, stand der Alte vor dem überraschten Paare.

(Fortsetzung folgt.)

einige Störungen in dieser Zeit vorhanden werden. Der Verkehr wird in jeder Hinsicht sichergestellt sein.

Diebstahl. Auf dem Münchner Ostbahnhof wurden in letzter Zeit Maschinenteile, Rotguss und andere Metalle im Wert von einigen Millionen gestohlen. Die Kriminalpolizei hat nun fünf junge Arbeiter als Täter und 6 Händler als Helfer verhaftet.

Diebstahl. Aus dem südlichen Museum in Erfurt ist eine Reihe äußerst wertvoller Kunstgegenstände gestohlen worden, darunter eine goldene, mit Diamanten besetzte Taschenuhr aus dem Jahr 1780.

Im Wiesbadener Hauptbahnhof wurde ein Maschinist aus Ludwigsfelde bei einem Zechgelage verhaftet, der 85 000 Mark unterschlagen hatte, die für die Strecken der Anklafabrik bestimmt gewesen waren.

Raubüberfall. In Bechthe (Braunschweig) drangen sechs maskierte und bewaffnete Männer abends in die Zweigstelle der Kommerz- und Privatbank ein und raubten etwa 500 000 Mark sowie Geschäftsbücher und geschäftliche Aufzeichnungen.

Raubmord. In Morhange (Lothringen) wurde ein junges Brautpaar am heiligen Abend auf dem Wege zu seinen Eltern auf offener Straße durch Revolvergeschüsse getötet und ausgeraubt. Der Mörder, ein in Morhange in Garnison befindlicher französischer Soldat, ist bereits festgenommen worden.

Sturm. In Neugörlitz herrscht fürchterliches Unwetter, das sogar die Kohlenversorgung durch Eisenbahn und Schiffe so stark beeinträchtigt, daß die Stadt nur noch für wenige Tage Kohlen hat.

O, wie glücklich „Was sagen Sie, an dem Schweinefleisch, das ich Ihnen verkaufte, sei nichts drangekommen? Da ist 'n ganzes Schwein drangekommen!“

Die Geschichte des Schleiens

Die Geschichte des Schleiens ist alt. Salome tanzte vor Herodes in sieben regenbogenfarbenen schillernden Geweben, die sie wahrscheinlich aus Gaza bezogen hat, jener Stadt, nach der wir noch heute die zarten lustigen Stoffe mit Gaza bezeichnen. Auf alten Vasenbildern steht man schlanke Griechinnen in Schleiengewändern einhergehen, was doch unter dem südlichen heißen Himmel eine leichte Kleidung von jeher die einzig mögliche Gewandung der Bewohnerin Ägyptens, Persiens und Babyloniens. Die elegante Römerin führte eine neue Mode ein, indem sie ihre gefärbten und gefärbten Waden mit Gold und Silber durchwirkten Schleiens schmückte, die zu hohen Preisen von den fernsten ostatischen Küsten bezogen wurden. Auf den Bildern des alten Reichs sind Justinian mit seiner Gemahlin Theodora abgebildet und wir erleben aus dieser kulturgeschichtlich interessantesten Darstellung, daß auch Männer sich des Schmucks des Schleiens bedienten, denn der Kaiser von Byzanz ist verschleiert wiedergegeben, während die Kaiserin ohne Kopfschmuck erscheint. Die Orientalinnen mußten sich alle bis in die neueste Zeit hinein in einem Schleier verbergen. Die moderne Zeit, die so viele Jahrhunderte alte Bräute in wenigen Jahren umgestoßen hat, hat auch den orientalischen Frauen das Weglassen der lästigen Verschleierung gestattet.

Der Brauschleier ist auch ein Überrest uralter Sitte. Dem wäre wahrscheinlich nie Jakobs Frau geworden, wenn man sie ihm nicht verschleiert zugeführt hätte. Auch Ichor hätte seinen Hammer nicht wieder erlangt, wenn er sich nicht verschleiert dem Kleinen Thyra genähert hätte, der ihn für die Göttin Freya hielt.

Zu Zeiten Walthers von der Vogelweide trugen die Frauen einen natürlichen Schleier aus ihrem offenen herabwallenden Haar, während die verheirateten Frauen ihr Haar aufbunden und durch einen goldenen Reif lange Schleier auf ihrem Haupt befestigten; die Krone des Schleiens war

Stand, Gewerbe oder Geschäftstätigkeit an. Das Haupt der Schleier war wohl umhüllt oder mit goldener oder purpurner farbenem Schleier geschmückt. Kaufleute und Handwerker war blau, grün und rot vorbehalten. Da mit diesen Schleier ein übermäßiger Luxus getrieben wurde, befohlen sich bald die Kleiderordnungen mit diesem Schmuck. So verbot eine Verordnung des Zürcher Rates vom 8. März 1371 den Frauen das Tragen von „Kegeln“. Der Schleier wurde damit von der Haube abgelöst. Doch bald nahen auch noch der Haube Schleier herab und ein Schleier, der die obere Hälfte des Gesichts verdeckt, zeigt an, daß es sich um eine verheiratete Frau handle.

Im 16. Jahrhundert ist die Schleiernode schon nicht mehr allgemein. Nachdem im 18. Jahrhundert die schwarzfarbene, gold- und silbergestickte Kaste den Schleier vollständig verdrängt hatte, ließ die Empirzeit den zarten Schleier auf Hals und Schultern fallen, um den allzu freien Kleiderauschnitt zu überdecken. Das 20. Jahrhundert hat dann den zarten Schleier noch mehr degradiert. Der Schleier wurde nur noch als Schleppe.

Handelsnachrichten

1 Dtl. Berl. 33 915.—, 100 holl. Gulden 230 778.—, 100 Schv. Fr. 134 408.—, 100 franz. Fr. 53 116.—, 100 holl. Rirs 66 907.—, 100 St. R. 10 52, 100 Hsch. R. 23 142.—

Ueber eine Billion Mark schwebender Schulden. Die Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen, Abgaben usw. beliefen sich in der zweiten Dezemberhälfte auf 2,5 Milliarden Mark. Ferner gingen 700,5 Millionen auf die Zwangsanleihe ein. Die Ausgaben betragen 1,85 Milliarden Mark. Die schwebende Schuld war am 20. Dezember auf 111,2 Milliarden Mark angewachsen.

Wahländerung. Die Reichstagskommission haben bei der Abstimmung über den Antrag, von dem in Deutschland reisenden Ausländern eine Aufenthaltsgeldbescheinigung zu erheben. Dies sei der beste Weg, von dem Ausländern eine Rückkehrbescheinigung für die Wartezeit zu erheben, die sie wegen ihrer eigenen Schuld zu zahlen.

Wand-Kalender für das Jahr 1923.

JANUAR		FEBRUAR		MÄRZ		APRIL		MAI		JUNI	
M 1 Neujahr	D 1 Brigitte	D 1 Albina	S 1 Osterfest	D 1 Pfl. u. Joh.	F 1 Nikodemus	M 2 Abel	M 2 Ostermontag	M 2 Sigmund	S 2 Marcellin	S 2 1. Trinitatis	S 2 Marcellin
M 3 Enoch	F 2 Mariä Rein.	F 2 Luise	D 3 Darius	D 3 Kreuzerind.	M 4 Karposius	D 4 Isabella	M 4 Ambrosius	F 4 Florian	D 5 Bonifacius	D 5 Bonifacius	D 5 Bonifacius
F 5 Simeon	S 3 Blasius	S 3 Kunigunde	D 5 Maximus	S 5 Gothard	M 6 Benignus	S 6 Erach. Christi	F 6 Irenäus	S 6 Rogate	M 6 Benignus	D 7 Lukretia	M 6 Benignus
S 7 1. Epiph.	M 5 Agathe	M 5 Friedrida	F 6 Irenäus	M 7 Gottfried	F 8 Medardus	M 8 Erhard	S 7 Quasimodog.	M 7 Gottfried	F 8 Medardus	S 9 Primus	S 9 Primus
M 9 Martialia	D 6 Dorothea	D 6 Fridoha	M 9 Bogislava	D 8 Stantlaus	S 9 Primus	D 9 Martialis	M 9 Bogislava	M 8 Stantlaus	F 8 Medardus	S 10 2. Trinitatis	S 10 2. Trinitatis
M 10 Paul. Eins.	M 7 Richard	M 7 Eberhardine	D 10 Daniel	M 9 Floh	S 10 2. Trinitatis	D 11 Mathilde	D 10 Daniel	D 10 Himmelfahrt	M 11 Barnabas	M 11 Barnabas	M 11 Barnabas
D 12 Reinhold	D 8 Salomon	D 8 Philemon	M 11 Julius	D 11 Mamertus	D 12 Basilides	F 12 Reinhold	D 12 Eustorgius	S 12 Pantkratius	D 12 Basilides	M 13 Tobias	D 12 Basilides
S 13 Hilarius	S 11 Estomihi	M 12 Gregor	D 12 Eustorgius	S 12 Pantkratius	M 13 Tobias	M 15 Masius	F 13 Patritius	S 13 Exaudi	M 13 Tobias	D 14 Helias	M 13 Tobias
S 14 2. Epiph.	M 12 Eulalia	D 13 Ernest	F 13 Patritius	M 14 Christian	F 15 Veit	D 16 Marcellus	S 14 Tiburtius	D 14 Christian	F 15 Veit	S 16 Justine	S 16 Justine
M 17 Anton	D 13 Fastnacht	M 14 Zacharias	S 14 Tiburtius	D 15 Sophie	S 17 Justine	D 18 Priska	M 15 Mis. Dom.	D 15 Sophie	S 17 3. Trinitatis	M 18 Arnolt	D 19 Gervastus
F 19 Sara	M 14 Aschermittwoch	D 15 Christoph	M 16 Aaron	M 16 Peregrinus	M 20 Silvertus	S 20 Fab. u. Sebast.	M 16 Aaron	D 17 Torpetus	D 19 Gervastus	M 20 Silvertus	M 20 Silvertus
S 21 3. Epiph.	D 15 Faustina	F 16 Henriette	D 17 Rudolf	F 18 Liborius	D 21 Philippine	M 22 Vincenz	M 17 Anton	F 18 Liborius	D 21 Philippine	F 22 Achaillus	S 23 Basilus
D 23 Emerentia	S 17 Konstanza	S 17 Gertrud	M 18 Valerian	S 19 Karoline	S 23 Basilus	D 24 Emerentia	D 18 Priska	S 19 Karoline	S 23 Basilus	S 24 4. Trinitatis	M 25 Elogius
M 24 Timotheus	S 18 Invocavit	M 19 Joseph	D 19 Hermogenes	S 20 Pfingstfest	M 25 Elogius	D 25 Pauli Bek.	F 19 Sara	S 20 Pfingstfest	M 25 Elogius	M 25 Elogius	M 25 Elogius
F 26 Polykarp	M 19 Susanna	D 20 Hubert	F 20 Sulpitius	M 21 Pfingstmontag	D 26 Jeronim	S 27 Chrysostomus	S 20 Fab. u. Sebast.	M 21 Pfingstmontag	D 26 Jeronim	M 27 Die 7 Schlier	D 28 Leo, Josua
S 28 Septuages.	D 20 Eucharis	M 21 Benedikt	S 21 Adolaris	D 22 Helene	M 27 Die 7 Schlier	M 29 Valerian	M 21 Vincenz	D 22 Helene	M 27 Die 7 Schlier	D 28 Leo, Josua	F 29 Petr. u. Paulus
M 29 Valerian	D 22 Petri Stuhl.	F 23 Eberhard	M 23 Jubilate	M 23 Georg	D 28 Leo, Josua	D 30 Adelgunde	D 22 Petri Stuhl.	M 23 Georg	D 28 Leo, Josua	S 30 Pauli Ged.	S 30 Pauli Ged.
D 30 Adelgunde	F 23 Serenus	S 24 Gabriel	D 24 Albert	M 25 Markus	S 30 Pauli Ged.	M 31 Virgilius	F 23 Serenus	D 24 Albert	S 30 Pauli Ged.		
M 31 Virgilius	S 24 Matthias	S 25 Palmsonntag	M 25 Markus	D 26 Kletus			S 24 Matthias	F 25 Urban			
	S 25 Reminiscere	M 26 Emanuel	D 26 Kletus	F 27 Anastasius			S 25 Reminiscere	S 26 Beda			
	M 26 Nestor	D 27 Robert	F 27 Anastasius	S 28 Vitalis			M 26 Nestor	S 27 Dreieinigkeitsf.			
	D 27 Justus	M 28 Malchus	S 28 Vitalis	M 30 Eutropius			D 27 Justus	M 28 Wilhelm			
	M 28 Viktor	D 29 Gründonnerstag	S 29 Cantate				M 28 Viktor	D 29 Christiane			
		F 30 Karfreitag	M 30 Eutropius					M 30 Wigand			
		S 31 Defens						D 31 Petronilla			
JULI		AUGUST		SEPTEMBER		OKTOBER		NOVEMBER		DEZEMBER	
S 1 5. Trinitatis	M 1 Petri Kettent.	S 1 Agidius	M 1 Remigius	D 1 Aller Heiligen	S 1 Longinus	M 2 Mariä Heims.	D 2 Leodegar	F 2 Aller Seelen	S 2 1. Advent	S 2 1. Advent	S 2 1. Advent
D 3 Kornelius	D 2 Gastav	S 2 14. Trinitatis	M 3 Jarius	S 3 Goltlieb	M 3 Kasianus	D 4 Ulrich	M 3 Jarius	S 4 25. Trinitatis	D 4 Barbara	D 4 Barbara	D 4 Barbara
M 4 Ulrich	F 3 August	D 4 Moses	D 4 Franz	M 5 Blandine	D 4 Barbara	D 5 Charlotte	D 4 Franz	M 5 Blandine	M 5 Abigail	D 5 Abigail	D 5 Abigail
D 5 Charlotte	S 4 Dominikus	M 5 Herkules	D 5 Placidus	D 6 Leonhard	D 6 Nikolaus	F 6 Jesias	F 5 Placidus	D 6 Leonhard	D 6 Nikolaus	D 6 Nikolaus	D 6 Nikolaus
F 6 Jesias	S 5 10. Trinitatis	F 7 Regine	S 6 Fides	M 7 Erdmann	F 7 Agathon	S 7 Willibald	S 6 Fides	M 7 Erdmann	F 7 Agathon	S 8 Rinkart	S 8 Rinkart
S 7 Willibald	D 7 Albrecht	S 8 Taben u. Lydia	M 7 Fides	D 8 Vier Gekrönte	S 8 Rinkart	S 8 6. Trinitatis	M 8 Taben u. Lydia	D 8 Vier Gekrönte	S 8 Rinkart	S 9 2. Advent	S 9 2. Advent
S 8 6. Trinitatis	M 8 Cyrillus	S 9 15. Trinitatis	M 8 Pelagius	F 9 Theodor	M 10 Judith	M 9 Cyrill	S 9 15. Trinitatis	F 9 Theodor	M 10 Judith	M 10 Judith	M 10 Judith
M 9 Cyrill	D 9 Erich	M 10 Jodokus	D 9 Dionysius	S 10 Probus	M 12 Adoll	D 10 Jakobine	M 10 Jodokus	S 10 Probus	M 12 Adoll	M 12 Adoll	M 12 Adoll
D 10 Jakobine	F 10 Lorenz	D 11 Protus	M 10 Gideon	M 12 Epimachus	D 13 Lucie u. Ottilie	M 11 Pius	D 11 Protus	M 12 Epimachus	D 13 Lucie u. Ottilie	D 13 Lucie u. Ottilie	D 13 Lucie u. Ottilie
M 11 Pius	S 11 Hermann	M 12 Syrus	D 11 Bernhard	D 13 Lucie u. Ottilie	F 14 Nikostus	D 12 Heilrich	M 12 Syrus	D 13 Lucie u. Ottilie	F 14 Nikostus	S 15 Jgnatius	S 15 Jgnatius
D 12 Heilrich	S 12 11. Trinitatis	D 13 Amotus	F 12 Maximilian	S 15 Jgnatius	S 15 Jgnatius	F 13 Margarete	D 13 Amotus	M 14 Zeline	S 16 3. Advent	M 17 Lazarus	M 17 Lazarus
F 13 Margarete	M 13 Hippolytus	F 14 Kreuzerhöhg.	S 13 Koloman	M 14 Zeline	M 17 Lazarus	S 14 Bonaventura	F 14 Kreuzerhöhg.	D 15 Leopold	M 17 Lazarus	D 18 Wunibald	D 18 Wunibald
S 14 Bonaventura	D 14 Eusebius	S 15 Nikomedes	S 14 20. Trinitatis	D 15 Leopold	D 20 Ammon	S 15 7. Trinitatis	S 15 Nikomedes	F 16 Ottmar	D 20 Ammon	F 21 Thomas	F 21 Thomas
S 15 7. Trinitatis	M 15 Leonh. Kaiser	S 16 16. Trinitatis	M 15 Hedwig	S 17 Hugo	F 21 Thomas	M 16 Ruth	S 16 16. Trinitatis	S 17 Hugo	S 22 4. Advent	S 22 4. Advent	S 22 4. Advent
M 16 Ruth	D 16 Isank	M 17 Lambert	D 16 Gallus	M 18 5. Advent	S 22 4. Advent	D 17 Alexis	M 17 Lambert	M 18 5. Advent	S 23 Adam u. Eva	D 25 Christfest	D 25 Christfest
D 17 Alexis	F 17 Auguste	D 18 Titus	M 17 Florentin	M 19 Quatember	M 26 Stephanus	M 18 Alfred	D 18 Titus	M 18 5. Advent	D 25 Christfest	D 27 Johannes, Ev.	D 27 Johannes, Ev.
M 18 Alfred	S 18 Agapitus	M 19 Quatember	D 18 Lukas	S 20 Wendel	D 27 Johannes, Ev.	D 19 Ruffinus	M 19 Quatember	M 19 Quatember	D 27 Johannes, Ev.	F 28 Unsch. Kindigin	F 28 Unsch. Kindigin
D 19 Ruffinus	S 19 12. Trinitatis	D 20 Friederike	F 19 Ferdinand	S 21 21. Trinitatis	F 28 Unsch. Kindigin	F 20 Elias	D 20 Friederike	M 20 Amos	F 28 Unsch. Kindigin	S 29 Jonnhan	S 29 Jonnhan
F 20 Elias	M 20 Bernhard	F 21 Matthäus	S 20 Wendel	M 22 Kordula	S 30 S. u. d. Clu.	S 21 Praxedes	F 21 Matthäus	M 21 Mariä Opfer	S 30 S. u. d. Clu.	M 31 Gottlob	M 31 Gottlob
S 21 Praxedes	D 21 Hartwig	S 22 Moritz	S 21 21. Trinitatis	D 23 Severin	M 31 Gottlob	S 22 8. Trinitatis	D 22 Moritz	D 22 Cecilia	M 31 Gottlob		
S 22 8. Trinitatis	M 22 Symphortus	S 23 17. Trinitatis	M 22 Kordula	M 24 Salome		M 23 Apollineris	M 22 Symphortus	F 23 Klemens			
M 23 Apollineris	D 23 Zachäus	M 24 Johann. Empt.	D 23 Severin	D 25 Wilhelmine		D 24 Christine	D 23 Zachäus	S 24 Chrysogonus			
D 24 Christine	F 24 Bertholomäus	D 25 Kleophas	M 24 Salome	F 26 Amandus		M 25 Jakobus	F 24 Bertholomäus	S 25 26. Tr. Tofens.			
M 25 Jakobus	S 25 Ludwig	D 26 Cyprianus	D 25 Wilhelmine	S 27 Sabine		D 26 Anna	S 25 Ludwig	M 26 Konrod			
D 26 Anna	S 26 13. Trinitatis	D 27 Kosm. u. Dam.	F 26 Amandus	S 28 22. Trinitatis		F 27 Martha	S 26 13. Trinitatis	D 27 Albertus			
F 27 Martha	M 27 Gebhard	F 28 Wenzel	S 27 Sabine	M 29 Narcissus		S 28 Pantaleon	M 27 Gebhard	M 28 Gänther			
S 28 Pantaleon	D 28 Augustinus	S 29 Michael	S 28 22. Trinitatis	D 30 Hartmann		D 29 Noah	D 28 Augustinus	D 29 Noah			
S 29 9. Trinitatis	M 29 Joh. Enthaupt.	S 30 18. Trinitatis	M 29 Narcissus	M 31 Wolfgang		M 30 Abdon	M 29 Joh. Enthaupt.	F 30 Andreas			
M 30 Abdon	D 30 Rebekka		D 30 Hartmann			D 31 Thrasylbul	D 30 Rebekka				
D 31 Thrasylbul	F 31 Pauline		M 31 Wolfgang				F 31 Pauline				



Lokales.

Wildbad, den 2. Jan. 1923.

Dollarkurs am 2. Januar: 6800 —

Der Löwen als Rathaus. Der Gemeinderat hat am 30. Dez. beschlossen, das Hotel z. Löwen als Rathaus zu erwerben und in die beiden alten Rathäuser 10—12 Wohnungen einzurichten. Ein schneller Entschluß war notwendig, da die Gefahr bestand, daß das schöne, neugebaute, gut gelegene Anwesen zum Löwen in auswärtige Hände übergeht. — Der Erwerb erfolgte durch Tausch. Hr. Großmann zum Löwen erhält von der Stadt 434 Fm. Stammholz für das Anwesen samt Zubehör. Das Wirtschaftsinventar verbleibt in der Hauptsache Herrn Großmann. Der Vertrag ist bereits rechtsgültig abgeschlossen. Die Stadt Wildbad gelangt so ohne allzu große Opfer in den Besitz eines Rathauses, das der Badstadt würdig ist und das ihren Bedürfnissen wohl auf Jahrzehnte hinaus genügt. Außerdem erfährt die hier sich fortwährend steigende Wohnungsnot eine wesentliche Abhilfe; zumal der Gemeinderat beschlossen hat, auch den Bau der beiden geplanten Wohnhäuser mit 16 Wohnungen sofort in Angriff zu nehmen und zwar auf dem von der Eisenbahnverwaltung erworbenen Bauplatz an der Rennbachstraße beim Palmengarten. Es werden hier sonach noch im Laufe dieses Frühjahrs etwa 28 neue Wohnungen geschaffen werden, so daß der Wohnungsnot hier mit einem Schlag in der Hauptsache abgeholfen wird.

Erhöhung der Fahrpreise bei den Kraft- und Pferdposten. Mit Rücksicht auf die seit der letzten Tarifierhöhung eingetretene weitere, ganz erhebliche Steigerung aller Betriebskosten werden vom 1. Januar 1923 an die Fahrpreise bei den Kraftposten auf 25 M., bei den Pferdposten auf 15 M. für das Tarifkilometer erhöht.

Die württ. Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietegesetz

In der Neugestaltung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz sind die Hundertsätze der Friedensmiete, die zur Berechnung der Grundmiete von der Friedensmiete abzuziehen sind, soweit Betriebskosten und laufende und große Instandsetzungsarbeiten in Betracht kommen, nun allgemein geregelt; sie betragen mit dreifacher Abstufung für große Städte 15 Prozent, für mittlere Städte 12 Prozent, für andere Gemeinden 8 Prozent der Friedensmiete. Die Grundmiete macht hiernach in der gleichen Reihenfolge 85 Prozent, 88 Prozent und 92 Prozent der Friedensmiete aus.

Zur Festsetzung der Zuschläge für Steigerung des Aufwands auf hypothekarische Be-

lastung ist nun auch für Württemberg ein Hundertsatz allgemein in Höhe von 40 Prozent der Grundmiete bestimmt. Die Hundertsätze für Verwaltungskosten sind für das ganze Land unmittelbar in dreifacher Abstufung festgesetzt: 300 Prozent der Grundmiete in großen, 280 Prozent in mittleren Städten, 250 Prozent im übrigen Land.

Stärker als diese Zuschläge fallen diejenigen für Instandsetzungsarbeiten ins Gewicht. Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ist ein Mindestsatz von 1000 Prozent in dem Sinn festgesetzt, daß dieser Satz in den einzelnen Gemeinden unmittelbar gilt, solange er nicht durch eine höhere gemeinderätliche Festsetzung ersetzt wird. Die besonderen Zuschläge für Untermietverhältnisse wurden diesen Erhöhungen angepaßt. Außerdem hatte sich das Bedürfnis ergeben, eine Mieterhöhung für Geschäftsräume im weitesten Sinne zu ermöglichen.

Von der deutschen Hühnerzucht

Trinketer zu Ende des Jahres sind selten und teuer. Die alten Hennen haben seit Mitte September „abgelegt“, und die jungen fangen erst nach Weihnachten, auf dem Lande sogar meist erst im Februar mit dem Legen an, vorausgesetzt, daß nicht ein harter Winter sie bis zum Frühjahr zurückhält. Doch finden sich unter den Hühnern auch einzelne bevorzugte Tiere, die sich bereits im Herbst an ihr Legegeschäft begeben und sich darin nicht stören lassen, trotz Frost und Wintersturm draußen.

Der glückliche Besitzer solcher Ausnahmestiere bewacht und umgibt sie mit ständiger Aufmerksamkeit, um durch besondere Pflege — so zum Beispiel durch Einlegen einer dritten oder vierten Fütterung des Nachts bei Licht — diese Fähigkeit weiter zu verstärken; denn diese Ausnahmestiere sollen als Zuchttiere ihre ungewöhnlichen Eigenschaften an viele Nachkommen vererben.

Der Nährgehalt der alten Eier ist der gleiche wie beim Trinkel, wenn sie auch natürlich dessen Wohlgeschmack und Aroma nicht besitzen. Trotzdem ist die Frage von allgemeinem Interesse: Wie teuer darf heute solch ein November- oder Dezember-Trinkel sein?

Eine Henne braucht im Jahr 75 bis 85 Pfund Futter, außerdem Grünzeug, das sie während der milden Witterung im Freien findet und das ihr im Winter gereicht werden muß; es soll aus Körnern (Hafer, Gerste, Mais) und aus Weichfutter (Kleie, Maischrot, Haferchrot, Fleischmehl, Kartoffeln und dergleichen) bestehen. Diese Futtermischung kostet ungefähr dasselbe wie ein gleiches Gewicht Gerste. Mitte November betrug der Gerstenpreis 200 Mark je Pfund; es würde also das Novemberfutter einer Henne, $\frac{1}{2}$ Pfund zu 200 Mark, gleich 100 M. betragen. Im Durchschnitt wird man im November von einer Henne nicht mehr als 4 Eier erwarten dürfen. Es muß demnach bei einem Gerstenpreis von 200 Mark je Pfund ein Novembertrinkel 325 Mark kosten, damit nur die Futterkosten gedeckt sind. Anders ist die Lage selbstverständlich im Frühjahr, der

ersten, weil natürlichen Legezeit der Hennen: in den Monaten April bis Juni einschließlich darf man von einer Henne 50 Eier erwarten; bei einem Gerstenpreise von 200 M. je Pfund würden sich also die Futterkosten für ein Ei auf 78 M. stellen. Der Bauer wird etwas billiger füttern können, wird aber kaum mehr als 80 Eier jährlich von jeder Henne erhalten; der Leistungszüchter wird höhere Erträge, etwa 120 Eier auf die Henne, aber auch höhere Unkosten haben.

Die Lage aller, die in Deutschland Hühner halten, ist nichts weniger als rosig. Es sind auch nicht allein die wenigen „Nur-Hühner-Züchter“, die den Ruf verlieren, noch länger Hühner zu halten. Die Läden der Geflügelhändler sind voll von geschlachteten Hühnern. Die Ursache dieses allgemeinen Abschlachts liegt auf der Hand. Das Futter steht so hoch im Preise, daß die Hühnerhaltung sich nicht mehr lohnt. Was aber sehr geschadet wird, sind gechlachten Hennen, die uns im kommenden Jahre sowohl die Eier für den Haushalt als auch für die Nachzucht liefern sollten. Wenn sie fehlen, so werden uns die Eier nicht allein im Jahr 1923 fehlen, sondern mindestens noch ein Jahr länger. Wir würden auf wenigstens zwei Jahre auf erhebliche Einfuhr aus dem Ausland angewiesen sein und damit Preise bekommen, die bei Zurundelegung der sechsten Valuta mindestens 600 Mark für ein frisches Ei betragen würden, kostet doch jetzt ein Trinkel in Dänemark umgerechnet 550 Mark.

Der Haupterlieferant in Deutschland, wie überall in der Welt, ist der Landwirt, der bei uns wohl mehr als 95 Prozent aller verkauften Eier liefert. Wir hören aus Amerika, daß es den dortigen Züchtern in jahrelanger Arbeit gelungen ist, die Leistungsfähigkeit der Hennen in Einzelfällen auf selbst über 300 Eier Jahresertrag zu heben. Unsere Erwerbshühnerzüchter hoffen mit den Jahren gleiche Erfolge zu zeitigen; diese Leistungstiere sollen dann zur Veredelung oder als Ersatz der Bauernhenne dienen. Die „150-Eier-Bauernhenne“ ist ein Ziel, das durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.

Welche Bedeutung eine derartige Erhöhung der Eiererträge für das deutsche Wirtschaftsleben haben würde, zeigen die nachstehenden Zahlen: Laut Zählung im Dezember 1921 gab es damals im Deutschen Reich rund 60 Millionen Hühner; nach Abzug von 20 Proz. für die städtischen Hühnerhalter und für Hähne bleiben rund 48 Millionen Hennen in landwirtschaftlichen Betrieben mit einem Durchschnittsertrag von 80 Eiern je Henne gleich 3840 Millionen Eiern jährlich; möglicher Mehrertrag je Henne und Jahr 70 Eier gleich 3360 Millionen Eiern jährlich.

Wenn wir dabei bedenken, daß der größere Teil dieses Mehrertrags im Herbst und Winter gelegt werden würde, so tritt die ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung der Erwerbshühnerzüchter klar zutage; denn dann wäre das Trinkel in dieser Jahreszeit nicht mehr ein Luxusartikel, sondern es stünde weiten Kreisen unserer Bevölkerung zu Preisen zur Verfügung, die weit unter den heutigen Geflügelkosten liegen würden.

Sitzung des Gemeinderats am Mittwoch, den 3. Januar 1923 nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wasserkraftsprojekt.
2. Sonstiges.

Spartasse Wildbad

Zweigstelle der Oberamts-Spartasse Neuenbürg.

Vom 1. Januar 1923 ab vergüten wir an Zinsen für Spareinlagen 5 Prozent

(einlageberechtigt ist jedermann, die Höchsteinlage ist 100 000 M., bei Rückzahlungen können wir auf Rückbildungen in der Regel verzichten),

für Giro-Guthaben

einen mit der Höhe des durchschnittlichen Guthabens bis auf 4 Prozent steigenden Satz,

für Depositen-Gelder

in Höhe von mindestens 10 000 M., welche auf einen, drei, sechs oder zwölf Monate fest bei uns angelegt werden, 7 bis 9 Prozent.

Alle Anlagen sind mündelsicher, für ihre Sicherheit haften neben dem Vermögen der Spartasse die Amtskörperschaft, d. h. sämtliche Gemeinden des Bezirks Neuenbürg mit ihrem Vermögen und ihrer Steuerkraft unbeschränkt.

Bienenzüchter-Verein Wildbad.

Diejenigen Mitglieder, welche am 4. Jan. den Betrag für den Zuder nicht bezahlt haben, können auf eine Lieferung nicht rechnen.

Jubiläums-Dienst-Marken

mit Krone und Jahreszahl 1806—1906 für jeden Posten. Für 40 Pfg. Wert bezahlbar 2000 Mark. Für Sammlungen und altdentsche Briefmarken bin ebenfalls Käufer. Anfragsendung mit Preisbedingung. Anfragen gegen Rückporto.

Karl Schlatter,
Geislingen-Stg.

Einfamilienhaus

mit 20 ar Garten, 8 Zimmer und Bad, Zentralheizung, modern ausgestattet im schönst. Höhenlage, Nähe Stuttgart, sofort beziehb., preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Mietverträge, Schuldcheine, Zahlungsbefehle, Lehrverträge

sind am Lager
Buchdruckerei Wildbader Tagbl.

Finanzamt Neuenbürg.

Bekanntmachung

des Landesfinanzamts Abt. für Besitz- und Verkehrssteuern, betreffend Ermäßigungen beim Abzug der Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 1. Januar 1923 ab.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab gelten folgende neue Bestimmungen:

1. Je nach der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate, volle Wochen, volle Arbeitstage oder für kürzere Zeiträume ermäßigt sich der Betrag von 10. v. H. des Arbeitslohnes (§ 46 Abs. 2 EStG.):

	für den vollen Monat		für die volle Woche		für den vollen Arbeitstag		für je 2 angefangene oder volle Arbeitstage	
	M.	„	M.	„	M.	„	M.	„
a) für den Steuerpflichtigen selbst um	200	48	8	2				
b) für die zur Haushaltung zählende Ehefrau des Steuerpflichtigen um	200	48	8	2				
c) für jedes zur Haushaltung zählende minderjährige Kind i. S. des § 17 Abs. 2 um	1000	240	40	10				
d) zur Abgeltung der nach § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 zulässigen Abzüge (Werbungskosten) um	1000	240	40	10				

2. Weist der Steuerpflichtige nach, daß die ihm zustehenden Abzüge im Sinne des § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 (vergl. oben Ziffer 1 d) den Betrag von 120 000 M. um mindestens 10 000 M. übersteigen, so erhöht auf seinen Antrag das zuständige Finanzamt den Ermäßigungsbetrag für diese Abzüge.

3. Weist der Arbeitnehmer nach, daß die Zahl der Personen (Ehefrau, Kinder, mittellose Angehörige), für die der Steuerabzug am Arbeitslohn nach § 46 Abs. 2 Nr. 1 und 2 und § 47 sich ermäßigt, größer ist als im Steuerbuch angegeben, so hat auf seinen Antrag für Ehefrau und Kinder die Gemeindebehörde, für mittellose Angehörige das Finanzamt die Tatsache im Steuerbuch zu vermerken. Die Ermäßigung für die neu hinzugekommenen Personen tritt in Kraft bei der ersten auf die Ergänzung des Steuerbuchs folgenden Lohnzahlung.

4. Wird der Arbeitslohn nicht für eine bestimmte Arbeitszeit bezahlt, so tritt an Stelle der oben unter Ziffer 1 angegebenen Ermäßigungen eine feste Ermäßigung von 6 v. H. des Arbeitslohns.

5. Der nach Vornahme der Ermäßigungen einzubehaltende Betrag ist auf volle Mark nach unten abzurunden ohne Rücksicht darauf, für welche Zeit die Lohnzahlung erfolgt (also auch im Fall der Ziffer 4 oben).

6. Die neuen Ermäßigungsbeträge finden erstmals Anwendung auf den nach dem 31. Dezember 1922 bezahlten und nach diesem Zeitpunkt fällig gewordenen Arbeitslohn.

7. Soweit bei Beamten oder Angestellten die Zahlung des Gehalts vierteljährlich im Voraus erfolgt und deshalb die neuen Ermäßigungen bei der Gehaltszahlung für das erste Kalendervierteljahr 1923 nicht mehr berücksichtigt werden konnten, muß die unterbliebene Ermäßigung bei der Zahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1923 Ende März 1923 nachgeholt werden.

8. Soweit zurzeit noch Steuerbücher für 1923 auszustellen sind, haben die Gemeindebehörden zur Vermeidung von Irrtümern noch die alten Jahresermäßigungen einzusetzen: 480 M. für den Steuerpflichtigen selbst, 480 M. für die Ehefrau, 960 M. für die minderjährigen Kinder und 1080 zur Abgeltung der nach § 13 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge.

Neuenbürg, den 30. Dezember 1922.

Rangold.

Finanzamt Neuenbürg.

Bekanntmachung

betreffend die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn (§ 2 E. St. A. D. B.)

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab werden im Bezirk des Landesfinanzamts (Württemberg und Hohenzollern) für den Steuerabzug vom Arbeitslohn veranschlagt:

	für den Tag			für die Woche			für den Monat		
	M.	„	„	M.	„	„	M.	„	„
1. die freie Unterkunft und Verpflegung (sogen. freie Station einschl. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung), bei männl. Arbeitnehmern	300	2000	9000						
bei weibl. Arbeitnehmern	240	1600	7000						
2. die freie Verpflegung (Beköstigung ohne Wohnung) bei männl. Arbeitnehmern	285	1900	8550						
bei weibl. Arbeitnehmern	225	1500	6550						
3. die freie Wohnung einschl. Heizung und Beleuchtung bei männlichen und weiblichen Arbeitnehmern	15	100	450						

Der Wert einzelner Teile der Verpflegung und einzelner Sachbezüge (freie Kleidung, Früchte und Erzeugnisse, Freibier usw.) und der Wert der Sachbezüge für ganze Familien wird durch das Finanzamt auf Grund ortsüblicher Mittelpreise festgesetzt.

Neuenbürg, den 30. Dezember 1922.

Rangold.

Voranzeige!

Die Bürgerschaft wird heute schon zu einer in den nächsten Tagen stattfindenden

öffentlichen Versammlung

aufgerufen.
Tagesordnung:
Holzgeldfrage.

